

Stellungnahme zu „Kinderbetreuung durch Tagesmütter“

Aus der Erfahrung einer Tagesmutter aus Süddeutschland

(Leserbrief aus „Die Tagespost“ von Juni 2006, Reaktion auf DT-Meldung „Kirche vermittelt Tagesmütter“ – vom 11.5.06)

Im Jahre 1965 nahmen wir in unser neugebautes Haus eine junge Italienerfamilie mit einem 16 Monate alten Mädchen auf. Sie bewohnten im Erdgeschoss eine kleine Wohnung (Zimmer, Küche und Bad). Da die junge Mutter auch arbeiten gehen wollte, erklärte ich mich bereit, das Kind Angela tagsüber zu betreuen. Ich war damals nicht berufstätig, denn ich hatte selbst zwei Mädchen (4 und 8 Jahre). Innerhalb von 8 Tagen hatte sich das Kind an mich gewöhnt, und die Mutter ging arbeiten. Abends um 18 Uhr kam sie zurück und nahm das Kind wieder in Empfang. Schon nach wenigen Tagen wollte das Kind nicht mehr mit der Mutter in die eigene Wohnung, und im Laufe der Wochen begann das Kind, nachts nicht mehr zu schlafen. Die Mutter erklärte mir, durch die gestörte Nachtruhe sei sie nicht mehr in der Lage zu arbeiten. Ich nahm daraufhin das Kind auch nachts zu mir. Bei mir schlief das Kind. Angela war sehr intelligent, lernte in wenigen Wochen die deutsche Sprache und nannte mich wie meine eigenen Kinder „Mama“ und meinen Mann „Papa“. Dagegen redete sie ihre eigenen Eltern nur mit Vornamen an, entgegen allen Korrekturen ihres Vaters, der auf meinen Mann eifersüchtig war, weil die Zuneigung des Kindes zu ihm größer war. Obwohl die Eltern ihr Kind sehr liebten, brachte ihnen das Kind nicht die Zuneigung entgegen, die es für mich und meinen Mann empfand.

Nach einem Jahr war die Frau erneut schwanger, und nach anfänglichen Tränen versicherte ich ihr meine Hilfe, auch dieses Kind zu betreuen. Maria wurde Ende Juni geboren. Mitte August fuhren die Eltern in den Betriebsferien mit Angela nach Italien. Das Kleine blieb auf Anraten des Arztes bei mir, weil für die lange Reise und Hitze zu klein. Bereits mit 10 Wochen weigerte sich das Kind, von einer anderen Person als mir die Flasche zu nehmen, was die Mutter, die abends um 18 Uhr nach Hause kam und um diese Zeit immer das Fläschchen reichte, sehr kränkte.

Als die kleine Maria ein Vierteljahr alt war, kehrten die Eltern für immer nach Italien zurück, da der Vater durch einen Onkel auf Sardinien einen Arbeitsplatz gefunden hatte. Während sich die kleine Maria in der Folgezeit gut entwickelte, eine ausgezeichnete Schülerin wurde, wurde Angela, obwohl von den Lehrern als hochintelligent bezeichnet, eine schlechte Schülerin, sehr nervös, fahrig und leichtsinnig. Die Mutter konsultierte mehrere Ärzte – auch Psychologen-, die alle bestätigten, dass das Kind durch die Trennung von meiner Familie einen Schock erlitten habe. Man empfahl ihr, das Kind nicht zu schimpfen, nicht zu tadeln, einfach in Ruhe zu lassen und ihm viel Liebe zu schenken. Ich werde nie den Trennungsschmerz des Kindes vergessen, als wir damals die Familie in Basel an den Zug brachten.

Zum Thema Tagesmutter möchte ich deshalb Folgendes sagen:

Ist die Tagesmutter eine g u t e Mutter, möchte das Kind nicht mehr zur eigenen Mutter, ist sie s c h l e c h t - und ich könnte mir vorstellen, dass manche Frau hauptsächlich des Geldes wegen ein Kind aufnimmt – wird es für das Kind zur Hölle.

Deshalb braucht die Mutter die Unterstützung des Staates, damit sie zu Hause bleiben kann, solange das Kind sie braucht. *Felizitas König, 79713 Bad Säckingen*

...